

Eine versöhnliche Geste

Von Anja Baumgart-Pietsch

STOLPERSTEINE Tova Gorfein kommt nach Jahrzehnten aus Jerusalem in die Yorckstraße



Miriam Jacoby und Patin Silke Reiser legen Blumen auf die neuen Stolpersteine. Links hinten begutachtet Tova Gorfein die Mahnmale für ihre Familie in der Yorckstraße. Foto: wita/Uwe Stotz

Ein kleines Mädchen blickt schüchtern in die Kamera. Es steht auf einem Backsteinbalkon, das schmiedeeiserne Gitter ist im Hintergrund noch zu erkennen. Das Mädchen auf dem Foto heißt Gitta Steinberg, es wurde im Jahr 1935 in Wiesbaden geboren. Heute trägt das kleine Mädchen von damals den Namen Tova Gorfein, ist 75 Jahre alt und die einzige Überlebende einer jüdischen Familie, die im Haus Yorckstraße 17 wohnt.

Tova Gorfein schaut mit einem fröhlichen Gesicht in die Welt, trotz des furchtbaren Schicksals, dem sie nur knapp entgangen ist. Sie ist mit ihrer Tochter Miriam Jacoby aus Jerusalem angereist, um auf Einladung der Stadt Wiesbaden der Verlegung dreier „Stolpersteine“ für ihre Eltern und ihre jüngere Schwester Miriam vor dem Haus beizuwohnen.

Als Georg Schneider vom Aktiven Museum Spiegelgasse die furchtbaren Fakten der Ermordung der Familie Stein verliest, kämpfen alle Anwesenden mit den Tränen. Schneider berichtet, was die Nachforschungen ergeben haben: Tova Gorfeins Eltern Ida und Rafael

Steinberg hatten 1933 in Wiesbaden geheiratet. Sie stammten aus Berlin und Galizien. Die beiden Töchter Gitta und Miriam wurden 1935 und 1936 geboren. Ein Jahr später muss die Familie in die Yorckstraße 17 gezogen sein. Um die Ecke, in der Westendstraße 15, betrieb Idas Mutter Breindel Bertha Dorner ein Weißwarengeschäft.

Ernsthafte Repressalien begannen im Jahr 1940. Rafael Steinberg, ein Bankkaufmann, wurde zur Arbeit in einem Idsteiner Unternehmen gezwungen, die Familie wurde ebenfalls zwangsweise in das „Judenhaus“ in der Alexandrastraße einquartiert. Schon vorher, im Jahre 1938, hatten sie ihre kleine Tochter Gitta Idas Schwester Lotte Ehrenreich anvertraut, die mit ihrer Familie in die Niederlande geflohen war. Das war das Glück der einzigen Überlebenden der Familie Steinberg: Sie wurde von niederländischen Familien versteckt und gelangte nach dem Krieg nach Israel. Rafael, Ida und Miriam Steinberg jedoch wurden am 10. Juni 1942 mit mehr als 370 anderen jüdischen Menschen aus Wiesbaden nach Ostpolen deportiert. Rafael Steinberg starb nach nur einem Monat Zwangsarbeit im KZ Majdanek, Ida und Miriam fanden in Sobibor im Gas den Tod. Auch Ida Steinbergs Mutter wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und ermordet.

Die 75-jährige Tova Gorfein, Mutter von fünf Kindern und Großmutter von 14 Enkeln, kann sich an ihre Familie, an Wiesbaden und die Yorckstraße 17 nicht mehr erinnern. Dennoch ist sie der Einladung aus Wiesbaden nach 72 Jahren gerne gefolgt, wie sie sagt. Sie hege keinen Groll. „Man muss in der Gegenwart leben“, sagt sie auf Englisch. Dass nun drei Stolpersteine an ihre ermordeten Vorfahren erinnern, berührt sie tief. „Sie haben ja keine Gräber“, sagt Tova Gorfein und legt drei kleine Steine auf die Stolpersteine, entzündet eine Kerze.

Auch Stadträtin Doris Jentsch ist bewegt, als sie Tova Gorfeins Hand schüttelt. Gorfein spricht eine Gegeneinladung nach Jerusalem aus. Sie sei sehr angetan von der Erinnerungsarbeit in Deutschland. „Sie fühlen ja mit mir, wie schrecklich alles war“, sagt die Überlebende. „Die jetzt hier leben, können nichts dafür.“ Eine beeindruckende versöhnliche Geste. Besonders freuen sich die Mitarbeiter des Aktiven Museums, dass der jetzige Hausbesitzer der Yorckstraße 17 zur Gedenkfeier erschienen ist. „Das war für mich selbstverständlich“, sagt Jörg Fischer.